

Erdverbunden

Eine neue Politik für unsere Böden



Inhaltsverzeichnis

Dünnhütiger Tausendsassa

Einstiege	12
Die Ernte einfahren	20
Das „Internationale Jahr des Bodens 2015“ <i>Von Frank Glante und Franz Makeschin</i>	

Boden der Tatsachen

Eine mehrdeutige Beziehung	28
Kulturgeschichte und Bodenwahrnehmung <i>Von Nikola Patzel</i>	
Der Stiefkind-Rolle entwachsen	35
Bekanntheitsgrad und Akzeptanz von Bodenschutz <i>Von Gabriele Broll</i>	
Ein weitgehend unbestelltes Feld	40
Bodenschutz in Deutschland und Europa <i>Von Reinhard Gierse und Michael Heuer</i>	
Beharrliches Pflügen	46
Bodenschutz in der Europäischen Union <i>Von Luca Montanarella</i>	
Boden gut gemacht?	51
Die Nachhaltigen Entwicklungsziele der Vereinten Nationen <i>Von Knut Ehlers</i>	

Übernutzte Erdkruste

- 58 **Bodenlos**
Landegradierung als Ursache für Migration
Von Robert Habeck
- 63 **O tempora, o moores!**
Böden im Klimawandel
Von Annette Freibauer
- 69 **Wettlauf ums Ackerland**
Land Grabbing in Deutschland
Von Uwe Greff
- 75 **Land unter**
Globaler Flächenverbrauch
Von Christine Chemnitz

Boden der Zukunft

- 82 **Es lebe die Vielfalt!**
Ansätze zur bodenschonenden Landwirtschaft
Von Hans R. Herren und Samuel T. Ledermann
- 87 **Raus aus dem Lagerdenken!**
Zwei Standpunkte zur Nachhaltigen Intensivierung
Von Annette Piorr und Steffen Pingel
- 97 **Big Data und dickere Kartoffeln**
Boden 4.0
Von Hubert Wiggering
- 103 **„Wir können ja nicht einfach aufgeben“**
Herausforderungen nationaler und internationaler Bodenschutzpolitik
Ein Interview mit Günther Bachmann

Impulse

Projekte und Konzepte 108

Medien 119

Spektrum Nachhaltigkeit

Der lange Weg zum Konsens 124
 Abschlussbericht der Endlagerkommission
Von Armin Grunwald

Die Infrastruktur, die wir nicht wollen 128
 OECD-Empfehlungen für die G20
Von Nancy Alexander und Motoko Aizawa

Mentale Infrastrukturen *revisited* 132
 Analyse der Wachstumskultur
Von Christoph Sanders

Und täglich grüßen die 1950er 136
 Der Wohnsektor und die Nachhaltigkeit
Von Uwe Scheibler

Das Wesen der Farbe Grün 140
 Spirituelle Ökologie
Von Peter Erlenwein

Rubriken

Editorial 7

Impressum 144

Vorschau 145

Für ihr finanzielles und inhaltliches Engagement sowie die gute Zusammenarbeit danken wir dem Umweltbundesamt und der agrathaer GmbH.

Umwelt 
Bundesamt
agrathaer
 Strategische Landnutzung

Kulturgeschichte und Bodenwahrnehmung

Eine mehrdeutige Beziehung

Von Nikola Patzel

Ekel oder Zuwendung? Kinder und Jugendliche nehmen den Boden und seine Lebewesen in Extremen wahr. Aber auch religiös oder naturwissenschaftlich geprägte Boden-Bilder sind sehr ambivalent. Darauf sollte eine zugleich sachlich und emotional fundierte Bodenkommunikation achten.

— Boden ist Natur – und zugleich ein symbolisch vielfältig aufgeladenes Kulturgut! (1) Unsere Vorstellungen, Narrative und Verhaltensimpulse zum Erdreich sind durch die Kulturgeschichte und auch unbewusste Strukturen stark beeinflusst. Deswegen ist es wichtig, diese in der heutigen Kommunikation über Boden(schutz) ernsthaft zu beachten. Unternehmen wir also einen Streifzug durch die Kulturgeschichte des Bodens, um zu deren Implikationen für die heutigen Aufgaben einer angemessenen und effektiven Bodenkommunikation zu gelangen – für einen nachhaltigen Landbau, Umwelt- und Tierschutz.

Das kulturelle Erbe Europas besteht aus christlichen und außerchristlichen Elementen. Zu Letzteren gehören die vorchristlichen Religionen, die kulturelle Wiederaufnahme von deren Motiven seit der Renaissance und auch die Naturwissenschaft. Als noch ein weibliches Gottesbild bestand, wurde diesem in vorchristlicher Anschauung auch die Fruchtbarkeit des Bodens und der Tiere verdankt. Ein bekannter antiker Mythos erzählt von der griechischen Demeter: Ihre Tochter Kore-Persephone durch-

lief im Jahreslauf einen Zyklus von Unter- und Oberwelt – in ihrem Tod und ihrer Auferstehung auch ein Vorbild für die Ackerpflanzen. Als die Germanen die heute deutschsprachigen Länder besiedelten, kam auch ihre Göttin Frija (Freya, Fricke) mit dem Beinamen *die Holde* mit, die später in Frau Holle weiterlebte: Sie „wandelte über die Felder und verlieh den Äckern Fruchtbarkeit“. In der Spätphase der germanischen Religion geriet das weibliche Gottesbild erst gegenüber Wotan in die Defensive, dem zum Dank man nun Garben auf dem Felde stehen ließ, dann wurden beide durch die christliche Trinität abgelöst.

Ein archetypisches Göttinbild erscheint in vielen Kulturen; in die hiesige wissenschaftliche Diskussion über Boden kam es ansatzweise via Pacha Mama, die kosmische Mutter Erde andiner Völker, zurück. In Bolivien und Ecuador zum Beispiel haben die Eigenrechte von Mutter Erde zum Schutz des Bodens zurzeit Verfassungsrang. Auch manche Esoterik und einzelne Markennamen wie „Demeter“ oder „Gäa“ greifen dieses Göttinbild auf.

Christliche Bodenbeziehung

Bald nachdem Frija respektive Holle in den sogenannten niederen Volksglauben der Sagen und Märchen abgedrängt worden war, begann man, die Gottesmutter Maria als „die Holde“ zu bezeichnen. Ihr Kleid schmückten nun goldene Ähren, genannt „Christus, der Weizen“. – Zugleich jedoch belastete das natürlich „heidnische“ Substrat des Christentums in Europa dessen Verhältnis zum Boden. War das Erdreich doch sehr nahe den Bäumen, Quellen und Steinen, deren Verehrungsverbot bei schmerzlichen Strafen zum Standardrepertoire der christlichen Missionare gehörte. Auch der frühere Brauch, Neugeborene zur Kräftigung symbolisch auf den Boden zu legen, wurde im Christentum ungern gesehen.

Fast schlimmer noch als der Ruch des Heidentums wirkte sich für den Boden ein Element des christlichen Mythos selbst aus: So war nach Lukas (10,18) der Satan vom Himmel (in die Erde) gefallen, als Christus auf der Erde wandelte. Daher legten Klerus und Volk auf einen rituellen Exorzismus des Bodens gleichermaßen Wert. Denn das „Gewürm“ im Boden entsprach in der Vorstellung der Menschen den vereinten Dämonen des Teufels und Heidentums, denen man bei den heiligsten Symbolen der Dreifaltigkeit befahl, sich in die Wildnis zurückzuziehen und sich vom Kulturland der

„ Mithin gab es bei uns eine vermeintliche Identität von Bodenlebewesen und bösen Geistern. “

Christenheit fürderhin fernzuhalten. Mithin gab es bei uns eine vermeintliche Identität von Bodenlebewesen und bösen Geistern.

Neben dem christlichen Gottesbild und Mythos prägte auch die christliche Ethik die Beziehung des Abendlandes zum Boden. Über eine autoritäre oder ökologische Auslegung der Genesis und ihrer populären Formulierung „machtet euch die Erde untertan“ wurde in den letzten Jahrzehnten lebhaft diskutiert. Zuletzt hat sich Papst Franziskus in seiner Enzyklika „Laudato si“ mutig für eine liebevolle, geschwisterlich-ökologische Naturbeziehung und für eine Abkehr vom bisherigen radikalen Anthropozentrismus der Kurie ausgesprochen.

Das Bodenverständnis der naturwissenschaftlichen Aufklärung

Aufklärung als Kulturphänomen bedeutete auch, die religiösen Aspekte aus dem Boden- und Landbau-Weltbild möglichst vollständig zu verdrängen. Zugleich begannen die Naturwissenschaftler, sich den Boden ganz genau anzusehen, wenn auch mit gemischten Gefühlen. Im 19. Jahrhundert schrieb Friedrich Albert Fallou, einer der Begründer der Bodenkunde: „Alles Häßliche und Verächtliche, Nutz- und Werthlose, was sich der Mensch denkt, das faßt er in den Worten 'Staub, Schmutz, Koth und Dreck' zusammen. Das sind aber auch die Ehrentitel, welche er seiner Mutter Erde gegeben hat und heute noch giebt. [. . .] Mit keiner Sylbe denkt er daran, daß er diesem verwünschten Schmutze und Kothe seine Existenz verdankt.“

Fallou war sich also der kulturellen Problematik des Bodens durchaus bewusst. Doch versuchte er, ihr auf streng wissenschaftlichem Wege zu entkommen: „Erst durch eine geordnete Zusammenstellung, oder Classification wird das Einzelne als Theil eines Ganzen bemerkbar und das letztere selbst erst übersichtlich und verständlich.“

Im weiteren Verlauf der Geschichte wurden zu emotionalen Bodenmetaphern verlogene verdrehte Symbole zunehmend als Ideologiebausteine genutzt und sie fanden schließlich Eingang in die faschistische Propaganda. Einige religiöse und spirituelle Aspekte

der Bodenbeziehung wurden von Biolandbau-Pionieren konstruktiv weitergetragen, während die Wissenschaft ansonsten einen staubtrockenen Rationalismus pflegte. Im vorherrschenden naturwissenschaftlichen Paradigma gilt: Emotionen und Gefühle bleiben als „subjektiv“ und Privatsache außen vor. Deshalb führen sogenannte „irrationale“ Antriebe und nicht ganz rationalisierbare Elemente des Welt- und Selbstbildes von Forscher(inne)n ein besonderes Eigenleben, das sich wohl auf ihren Umgang mit dem Boden auswirkt, aber auch ziemlich unbewusst und deshalb wenig reflektiert bleibt. Dabei liegt an dieser Stelle ein wunderbares Potenzial für eine sachlich fundierte und zugleich emotional wirksame Bodenkommunikation.

Der innere Boden der Landwirtschaft

Auch in der Landwirtschaft gibt es widersprüchliche Bodenbilder, gemäß den polaren Bodenbildern der Kultur, von der die Agrarkultur ein Teil ist. Bis heute vorherrschend ist das im 18. Jahrhundert erstmals formulierte Stoffträger-Paradigma, in welchem der Boden im Wesentlichen als Behälter für Pflanzennährstoffe konzipiert wird. Auch sehr stark in den Köpfen der Menschen ist die Wertung des Bodens als ein Produktionsfaktor neben anderen; diese Sicht gilt in kommunistischen wie auch kapitalistischen Systemen als normal und fördert stark die Technisierung und absolute Ökonomisierung des Landbaus. – Der vor rund 100 Jahren aus dem Hauptstrom der landwirtschaftlichen Entwicklung abgezweigte Biolandbau nahm hingegen einige Elemente des seit dem 16. Jahrhundert formulierten Vitalismus auf, der die „Autonomie des Lebendigen“, also hier des Bodenlebens, besonders betont. Diese Sichtweise wurde dann einerseits mit verschiedenen religiösen Vorstellungen kombiniert (unter anderem dem christlichen Fürsorgeauftrag oder der Vorstellung vom „Kreislauf des Lebens“), andererseits an ein ökozentrisches Paradigma assimiliert, das sich an die wissenschaftliche Ökologie anlehnt.

Zusammenfassend und auch mit Blick auf heutige Präzisionslandwirtschafts-, Gentechnik- und Ernährungsdiskussionen kann in aller Kürze angedeutet werden: Im „inneren Boden“ der Landwirtschaft sind auch heute verschiedene mythische Vorstellungen sehr aktiv, zu denen unter anderem der Mythos des Prometheus (bewirkt Naturbeherrschung und Machertum) wie auch der Mythos der Demeter (bewirkt beziehungsorientierten Ansatz mit religiösen Aspekten) gehören.

Aber wenn man weder landwirtschaftlich arbeitet noch sich mit Kulturgeschichte oder gar bodenkundlichen Schulen auseinandersetzt: Wie ist die Ausgangslage für Bodenkommunikation dann?

Typische Muster von Bodenwahrnehmung bei Jugendlichen

Was treibt heranwachsende Menschen zu diesem oder jenem Umweltverhalten? Zu den verhaltenswirksamen Faktoren dürften archetypische Muster und kulturelle Prägungen ebenso zählen wie konditioniertes Verhalten und durch eigene Erfahrungen, Wissen und Reflexion erworbene Verhaltensmuster. Dass Naturerfahrung die Identität, Sozialkompetenz und implizite Ethik von Kindern und Jugendlichen verändert, ist bekannt. Emotionen, Gefühle und Intuitionen aus der Naturerfahrung korrelieren mit späterem Verhalten gegenüber der Natur und Wissen über sie.

Bei eigenen Beobachtungen des Bodenkontakts von rund 300 Kindern und Jugendlichen im Projekt „Wir stehn drauf“ am Bodensee zeigten sich folgende Spontanreaktionen am häufigsten:

□ *Unsicherheit, Vermeidung, Angst und Ekel*: Bei nicht wenigen Kindern und Jugendlichen besteht eine unspezifische Abneigung gegenüber dem Unbekannten und Neuen. Ist der Lebensuntergrund unvertraut, interessiert dieser oft auch nicht, oder es kommt sogar zu lebhaften Reaktionen von Angst und Ekel: zum Beispiel ein „hysterisches“ Jaulen oder Aufschreien beim Kontakt mit Regenwürmern, Spinnen oder verschiedenen Insekten im Boden; auch Weglaufen oder Weigerungen, ein Tier zu berühren oder in die Hand zu nehmen.

Psychologisch gesehen liegen negativen Spontanreaktionen wohl archaischer Miso- neismus (die unspezifische Angst vor dem Unbekannten und vielleicht Bedrohlichen) sowie archetypische Ängste vor giftigen Insekten, Spinnen und Schlangen zugrunde. Diesen Faktoren gegenüber braucht der Mensch Bewältigungsstrategien (Flucht oder Kampf sind nicht die einzigen!), bei denen Erfahrungen, persönliches und kulturelles Wissen im Umgang mit echten oder vermeintlichen Gefahren sowie positive innere Bilder eine Rolle spielen.

□ *Neugier und Entdeckerdrang* sind ein ebenfalls archetypischer Gegenimpuls zur Angst vor dem Unbekannten. Entdeckende Unterscheidungen von sechs-, acht- und vielbeinigen Tieren können zum Staunen darüber bringen, wie viele verschiedene

Lebewesen so ein lebendiger Boden enthält. Kinder und Jugendliche erwerben durch eigene Erfahrung ein bodenkundliches Wissen und eine Idee größerer Zusammenhänge. Ein zweiter Aspekt des Entdeckerdrangs ist das Schatzfieber: Mit welcher Freude suchen Kinder nach Diamanten, Versteinerungen oder anderen „Urzeit-Schätzen“ im Boden!

□ *Liebe, Solidarität und Ehrfurcht*: Eine typische Spontanreaktion beim Anblick anderer Lebewesen ist auch, sich in diese einzufühlen und Kontakt aufzunehmen. Mutige junge Forschende freuen sich daran, wie der goldbraune Hundertfüßer in der Hand wuselt oder eine Schnecke den nackten Arm heraufkriecht. Beim Betrachten der Lebewesen bringt man einen Teil von sich selbst ein – das Tier wird auch im Menschen lebendig – und man fühlt unbewusst etwas von der Einheit des lebendigen Seins. Es empfiehlt sich, in der Bodenkommunikation mit Tierbildern mutig zu sein und nicht nur nach dem Kindchenschema zu suchen, sondern dem Betrachter verschiedene „Persönlichkeiten“ von Bodentieren nahezubringen. Es braucht nicht viel, damit die inneren Bilder Einzug halten!

Konstruktive Bodenkommunikation

Der religions-, agrar- und wissenschaftsgeschichtliche Befund wie auch die Spontanreaktionen von Jugendlichen auf den Boden zeigen: Der Boden wird ambivalent wahrgenommen. Dieser Ambivalenz sollten wir uns in der Bodenkommunikation stellen. Auch aus psychologischer Sicht ist klar, dass Instinkte, archetypische Vorstellungsstrukturen, kulturelle und spezifisch biografische Prägungen auch dann wirken, wenn dies den Akteuren nicht bewusst ist. Sehen wir im Boden das zu Kontrollierende und zu Bekämpfende – oder eine lebendige Matrix von Leben und Tod, der wir vertrauen können? Ist der Boden nur durch die „Kultur“ gut oder gehört sein wildes Leben dazu, damit er auch in Zukunft für Tier und Mensch tragfähig bleibt? Inwieweit ist der Boden Teil unseres Weltbildes, mit einem sowohl wissenschaftlichen und praktischen als auch emotionalen und symbolischen Zweck und Sinn? Wie wir diese Fragen für uns beantworten und andere dabei begleiten, ist mitentscheidend für eine gelingende Bodenkommunikation (vgl. S. 35 ff.).

In allen Facetten der europäischen Bodenkultur – den christlichen und außerchristlichen, den naturwissenschaftlichen und naturschützerischen – gibt es sehr positive

und sogar versöhnliche Anknüpfungspunkte für eine gute Bodenbeziehung. Vermögen wir diese in Worten und Bildern zu aktivieren und zugleich dem Angstmachenden des Bodens, das heißt dem ganz Unbekannten, auch den Aspekten von Tod und Verwesung, in Ehren seinen Platz zu lassen, dann kann konstruktive Bodenkommunikation zu kulturellem Wandel in der Naturbeziehung beitragen. Widerstehen wir dabei aber der Versuchung einer manipulativen Hervorrufung (teilweise) unbewusster Vorstellungen, wie sie in Politik und Marketing allzu oft geschieht. Dann kann eine ethische Verbindung wissenschaftlicher Aussagen, archetypischer Muster und kultureller Botschaften, die den Einzelnen in seinem Leben ansprechen, hilfreich sein. Notwendig, ja unverzichtbar sind dabei eine auch bildhafte Sprache sowie Bilder konkreter, symbolischer und nicht zuletzt künstlerischer Art.

Ein solcher Weg kann die Naturbeziehung aus den Sackgassen des Materialismus und Rationalismus einerseits und des Romantizismus oder von *Religionsideologien* andererseits herausführen. So mag eine sich stets wandelnde neue Einheit innerer und äußerer Bilder zum Boden entstehen, auch eine den Boden des Lebens verehrende Lebens- und Arbeitspraxis: getragen durch das persönliche Sinngefühl, wissenschaftliche Erkenntnisse und Achtung der Natur. ———

Anmerkung

(1) Dieser Artikel ist ein vom Autor bearbeiteter Auszug des umfangreicheren Kapitels „Wirkungen unserer Kulturgeschichte auf Bodenwahrnehmung und -kommunikation“ aus dem Band „Von ganz unten. Warum wir unsere Böden besser schützen müssen“ (München 2015). Eine ausführliche Quellenliste hält der Autor auf Anfrage bereit



Welchen Boden beackern Sie gerade?

Stellen Sie sich mal vor: Der Pflug sei zugleich der Acker!

Zum Autor

Nikola Patzel, geb. 1971, ist Umweltwissenschaftler mit Fachrichtung Boden und Analytischer Psychologe mit Forschungsschwerpunkt Naturbeziehung.

Kontakt

Dr. Nikola Patzel
E-Mail nikola@patzel.info